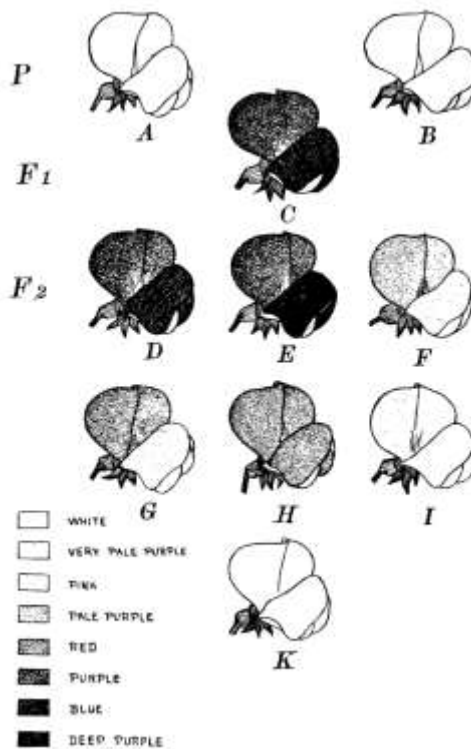


Gartentipps für Februar

Aus Mangel an geeigneten Pflanzen geht es in diesem Monat um einige Grundlagen der Züchtung von Pflanzen. Bei der Züchtung geht es in erster Linie um die Verbesserung bestimmter Eigenschaften der Ausgangspflanzen. Häufige Zuchtziele sind zum Beispiel ein größerer Ertrag, einheitlichere Früchte, ein verbessertes Aroma, weniger Bitterstoffe, größere Widerstandsfähigkeit gegenüber häufigen Schädlingen oder Krankheiten, farbenprächtigere Blüten oder eine bessere Anpassung an bestimmte Klimaverhältnisse. Diese Ziele lassen sich auf verschiedenen Wegen erreichen. Die älteste Methode ist die der Auslese. Hierbei werden stets nur die Pflanzen vermehrt, bei denen die gewünschte Eigenschaft, am stärksten ausgeprägt ist. Ist man mit dem Resultat seiner Bemühungen zufrieden, werden die Saaten der besten Pflanzen über mehrere Generationen hinweg isoliert vermehrt und dabei weiter ausgelesen. So erreicht man eine stabile Erblinie (Reinerbigkeit), die dafür sorgt, dass die guten Eigenschaften der Elterngeneration an die Nachkommen unverändert weitergegeben werden, die Sorte ist also samenfest. Die große Vielfalt der Kohlgewächse bietet hier ein gutes Beispiel. Durch gezielte Auslese auf eine bestimmte Eigenschaft hin – zum Beispiel die Ausbildung eines runden oder spitzen Kopfes, eines besonders großen Blütenstands (Blumenkohl oder Broccoli), einer verdickten Sprossknolle (Kohlrabi) oder verdickter Seitensprossen (Rosenkohl) – wurden so innerhalb der gleichen Art im Laufe der Zeit die verschiedensten Varietäten gezüchtet. Eine zweite, fast ebenso alte Methode ist die sogenannte Kombinationszüchtung (Kreuzung). Hier werden zwei genetisch unterschiedliche Pflanzen gekreuzt, um so eine neue Art oder Sorte zu erhalten, die Eigenschaften beider Eltern aufweist. So ist zum Beispiel die Jostabeere das Resultat einer Kreuzung von Schwarzer Johannisbeere und Stachelbeere. Wenn wir beim Kohl bleiben wollen: Hier gibt es seit

einer Reihe von Jahren die sogenannten *Flower Sprouts*, die aus einer Kreuzung von Rosenkohl und Wirsing entstanden sind. Um eine Kreuzung stabil zu halten, wird ab der zweiten Tochtergeneration wieder eine Auslese betrieben, indem nur diejenigen Pflanzen weitervermehrt werden, deren Eigenschaften erhalten bleiben sollen. So erhält man mit viel Geduld – der Vorgang kann durchaus bis zu zwölf Jahre in Anspruch nehmen, bei zweijährigen Pflanzen auch doppelt so lange – eine neue samenfeste Sorte.



Gartenplanung: Bevor es wieder richtig losgeht, ist jetzt noch Zeit zur Planung der kommenden Gartensaison. Dabei sollte man als erstes überlegen, was im letzten Jahr besonders gut geschmeckt hat, beziehungsweise welche Gemüsesorten in der Familie besonders beliebt sind. Die schönste Rote Bete nützt nicht wirklich, wenn sie anschließend niemand essen will. Andererseits sollte man experimentierfreudig genug sein, um immer wieder Neues oder Exotisches auszuprobieren. Ob man dabei auf vorgezogene Pflänzchen zurückgreift oder sich die Arbeit lieber selber macht, ist zum einen der persönlichen Vorliebe des Einzelnen überlassen, hängt zum anderen aber auch mit der vorhandenen Infrastruktur zusammen (Sind

meine Fensterbänke warm/sonnig genug, beziehungsweise überhaupt in ausreichender Größe vorhanden? Oder ist etwa sogar ein Gewächshaus verfügbar?) Nach Abschluss dieser Vorüberlegungen sollte es dann um die richtige Platzierung des Gemüses auf den Beeten gehen. Gerade bei den doch meist recht beschränkten Flächen eines Kleingartens ist es wichtig, diese auch optimal auszunutzen. Bei dieser Aufgabe helfen Mischkultur (räumlich) und Kulturfolgen (zeitlich).

Bei der Mischkultur geht es darum, Pflanzen so zu kombinieren, dass sie sich gegenseitig nicht behindern – zum Beispiel durch eine sinnvolle Gruppierung von Flach- und Tiefwurzlern, die sich gegenseitig nicht in die Quere kommen – beziehungsweise durch bestimmte Inhaltsstoffe sogar fördern. Allseits bekannt ist hier die Kombination Möhre/Zwiebel, die sich durch ihren Geruch gegenseitig Möhrenfliege und Lauchmotte vom Leibe halten. Andere gute Partner sind Tomate und Petersilie oder Rote Bete und Bohnen. Glücklicherweise sind die meisten Arten nicht gar zu wählerisch, was ihre Nachbarn anbelangt, allerdings gibt es einige Verbindungen, die wirklich vermieden werden sollten: Bohnen vertragen sich nicht mit Erbsen oder Zwiebeln, Gurken und Tomaten können sich nicht leiden und Petersilie bringt neben ihr wachsenden Salat zum schossen.

Vor- und Nachkulturen sorgen dagegen für eine optimale Platzausnutzung im Jahreslauf. Einer langsamer wachsenden Hauptkultur, wie Tomaten oder Gurken, werden dabei schnellwachsende Vor- und Nachkulturen zugeordnet. Als Vorkultur eignen sich zum Beispiel vorgezogener Salat oder Kohlrabi, Radieschen, Gartenkresse oder Rucola. Diese können geerntet werden, bevor die Hauptkultur den ganzen Platz beansprucht. Als Nachkultur eignen sich vor allem schnellwachsende Langtagpflanzen, wie etwa Spinat, die bei einer früheren Aussaat ohnehin in Blüte gehen würden.